

halten werden. Allmählich wird gelernt, zwischen Kameradschaft und F. inhaltlich zu differenzieren und beide in ihrer qualitativen Unterschiedlichkeit zu erfassen.

Im Jugendalter gestalten sich F.en in der definierten Form mit einem hohen Grad an Bewußtheit. Die eingegangenen Beziehungen tragen den Charakter echter Paarbeziehungen.

Die Entwicklung in diesem Bereich sozialen Verhaltens vollzieht sich im Sinne einer Differenzierung. Dabei stehen die sich entwickelnde Persönlichkeit und die von ihr gestalteten sozialen Beziehungen in engem Wechselwirkungsverhältnis.

Frigidität: Geschlechtskälte der Frau, Fehlen sexueller Erregbarkeit.

I Sexualstörungen.

Frustration: mögliche Behinderung der Befriedigung von Verhaltensmotiven. Der Begriff kennzeichnet nicht die Bedingungen, die eine Zielerreichung behindern, sondern den Zustand und seine Folgen. Frustrierende Bedingungen sind entweder äußere, wie z. B. Gewaltandrohung, Mangel an Befriedigungsgelegenheiten, oder innere, wie Beherrschung oder Gewissensforderungen. Auch unsystematischer Wechsel von Belohnung und Bestrafung, zeitliche Verzögerung von Befriedigungszuständen gelten als F.sbedingungen.

Der *F.szustand* kann entweder als intervenierende Variable aus seinen Folgen erschlossen oder auch direkt erfaßt werden, z. B. mit Hilfe psychophysiologischer Messungen. Er ist von der F.stoleranz eines Individuums abhängig, d. h. von der individuellen Fähigkeit, frustrierende Bedingungen zu ertragen. Die F.sreaktionen können in extrapunitive, intropunitiv und impunitiv eingeteilt werden. Bei den *extrapunitiven* F.sreaktionen werden die F.sursachen nach außen abgeschoben, z. B. auf andere Personen; bei den *intropunitiven* F.sreaktionen werden sie in der eigenen Person gesehen; die *impunitiven* F.sreaktionen bestehen in der Bagatelisierung von F.sursachen.

Die *F.s-Aggressions-Hypothese* (DOLLARD u. a.) betont, daß Aggressionen grundsätzlich als F.sfolgen auftreten. Die Aggressionsstärke hängt dabei 1. vom Grad der Neigung zu F.sreaktionen, 2. vom Grad der Behinderung einer Reaktion, 3. von der Zahl der frustrierten Reaktionen und 4. von der Zahl gelöschter nicht-aggressiver Reaktionen ab. Kritisch zu sehen ist die theoretische Klärungsbedürftigkeit der Begriffe „Aggression“ und „Frustration“, die mangelnde Berücksichtigung der verschiedenartigen F.sformen und besonders die Tatsache, daß Aggressionen sich eindeutiger durch Bekräftigungslernen als durch F.en erklären lassen.

Die *F.s-Regression-Hypothese* (BARKER u. a.) stellt als zentrale F.swirkung die Regression in den Mittelpunkt, d. h. die Senkung des Organisationsniveaus des Verhaltens auf ontogenetisch frühere, „unreifere“ Stufen.

Der Konstruktivitätsgrad des Spielverhaltens von Kindern sinkt z. B. nach Entzug attraktiven Spielzeugs erheblich ab. Das Verhalten zeigt qualitative Merkmale früherer Entwicklungsphasen der Kinder. Auch hier setzt die Kritik von lerntheoretischer Seite aus an, besonders durch Untersuchungen über instrumentelles Bekräftigen regressiven Verhaltens. Nach der *F.s-Fixierungs-Hypothese* (MAIER) werden die unter F.sbedingungen auf tretenden Verhaltensweisen fixiert bzw. auch dann beibehalten, wenn sie sinnlos geworden sind. Sie wurde durch Rattenexperimente mit unlösbaren Situationen auf gestellt. Das Fixierungsverhalten wird durch WOLPE als gelernte angstmindernde Reaktion aufgefaßt. In neueren Untersuchungen werden F.sfolgen als Produkt selektiver Bekräftigungen verstanden (ADELMAN u. a.): Diejenige Reaktion wird verstärkt, die den Organismus aus der frustrierenden Situation befreit. Die Kontroverse zwischen den Hypothesen, die Aggression, Regression und Fixierung als F.sfolgen in den Vordergrund stellen, und andererseits lerntheoretischen Annahmen, ist z. Z. noch nicht entschieden. F-Test: ein statistisches Prüfverfahren, mit dessen Hilfe entschieden werden kann, ob die Stichprobenvarianzen s_j^2 und s_2^2 Schätzungen des Parameters σ^2 aus einer (normalverteilten) Grundgesamtheit sind oder nicht. Zur Prüfung der Nullhypothese $\sigma_1^2 = \sigma_2^2 = \sigma^2$ wird der Quotient der Stichprobenvarianzen

$$F = \frac{S_1^2}{S_2^2} \left(\frac{sf_1}{sf_2} \right) \quad (S_j)$$

mit dem Wert der F-Verteilung verglichen. R. A. FISHER hat diese Verteilung für den Fall berechnet, daß die beiden Stichproben Grundgesamtheiten mit derselben Varianz σ^2 angehören. Kenntnis dieser Verteilung gestattet es, bei vorgegebener Irrtumswahrscheinlichkeit α den Annahmehereich und den kritischen Bereich für die Entscheidung über die f Nullhypothese festzulegen. Da einige parametrische Prüfverfahren nur angewendet werden dürfen, wenn Homogenität der Varianzen vorliegt, kann mit dem F. geprüft werden, ob diese Voraussetzung erfüllt ist. Darüber hinaus wird der F. vor allem in der j Varianzanalyse zur Prüfung von Haupteffekten und Wechselwirkungen verwendet. Im einfachsten Fall vergleicht man die Varianz der Mittelwerte aus unterschiedlich behandelten Stichproben, bezogen auf das Gesamtmittel, mit der Fehlervarianz. Ein kritischer F-Wert zeigt dann signifikante Mittelwertdifferenzen und damit echte Behandlungswirkungen an.

I Testverfahren, statistische.

Führungseffektivität: der durch die Realisierung der Führungsfunktion erzielte Nutzen im Vergleich zum Aufwand. Da es bislang nicht möglich ist, den Aufwand zu berechnen, sollte besser nur von *Führungswirksamkeit* oder *Führungsergebnis* gesprochen werden. Der Nutzen der realisierten